

Bettina Engels

## „Wenn Du den Esel nicht schlägst...“ Hungeraufstände und gewerkschaftlicher Protest gegen hohe Lebenshaltungskosten in Burkina Faso

*Keywords:* food riots, social movements, political protest, collective action, Burkina Faso, Africa

*Schlagwörter:* Hungeraufstände, soziale Bewegungen, politischer Protest, kollektives Handeln, Burkina Faso, Afrika

„Auf Mooré sagt man: Die Regierung ist wie ein Esel. Wenn Du den nicht schlägst, bewegt er sich nicht“<sup>1</sup>, erklärt ein langjähriger Aktivist und führender Kopf der oppositionellen zivilgesellschaftlichen Bewegungen in Burkina Faso. Jahrelang hätten die Gewerkschaften mit Demonstrationen und Streiks gegen die steigenden Lebenshaltungskosten protestiert. Die „spontanen Aufstände“ 2008 hätten gezeigt, „dass man manchmal einen Schritt weiter gehen muss“ (Interview, s. Fn. 1). Die Rede ist von den Hungeraufständen, die Anfang 2008 in Burkina Faso ebenso wie in zahlreichen anderen afrikanischen Staaten stattfanden. Selbst manche FunktionärInnen zivilgesellschaftlicher Organisationen waren von den Protesten überrascht. Die burkinischen Gewerkschaften wussten den Anlass jedoch zu nutzen und mobilisieren seither erfolgreich im Rahmen eines zivilgesellschaftlichen Bündnisses – der „nationalen Koalition gegen das teure Leben, die Korruption, den Betrug, die Straflosigkeit und für die Freiheit“ (*Coalition nationale de lutte contre la vie chère, la corruption, la fraude, l’impunité et pour les libertés*, CCVC) – gegen die hohen Preise für Nahrungsmittel und Benzin.

In diesem Beitrag untersuche ich das Verhältnis von Hungeraufständen und gewerkschaftlichen Protesten im Zuge der jüngsten Nahrungsmittelpreiskrise. Worin unterscheiden sich beide Protestformen, und inwiefern beziehen sie sich aufeinander? Welche Bedeutung haben die Hungeraufstände für die Gewerkschaften und andere institutionalisierte Protestakteure? Und wie gelingt diesen Organisationen die Mobilisierung zum Thema der hohen Lebenshaltungskosten unmittelbar im Anschluss an die Hungeraufstände?

---

1 Interview, Ouagadougou, 16. 11. 2011. Mooré ist eine der am häufigsten gesprochenen Sprachen in Burkina Faso.

Ich gehe dazu wie folgt vor. Zunächst umreißt ich, wie Aufstände als Protestform in der sozialwissenschaftlichen Debatte, insbesondere im Bereich der Bewegungs- und Protestforschung, gefasst werden. Anschließend stelle ich das Phänomen der Hungeraufstände ab Ende 2007 dar und ordne es in den Kontext der Proteste gegen die Politiken der Internationalen Finanzinstitutionen im globalen Süden in den 1980er und 1990er Jahren ein. Ich argumentiere, dass die gegenwärtigen Auseinandersetzungen um hohe Lebenshaltungskosten als eine Fortsetzung dieser Proteste gesehen werden können, was sich am burkinischen Beispiel zeigen lässt. Dazu wird zunächst die Entwicklung der Gewerkschaften und sozialen Bewegungen in Burkina Faso nach der Dekolonisierung nachgezeichnet. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum die Gewerkschaften und andere Organisationen nach den Hungeraufständen 2008 das Thema der hohen Preise aufgreifen und für die Mobilisierung zu fortgesetztem Protest nutzen konnten. Darauf aufbauend analysiere ich das Verhältnis von Hungeraufständen und gewerkschaftlichen Protesten und komme zu zwei zentralen Ergebnissen: Die Hungeraufstände stellen erstens ein politisches Aufbegehren sozialer Gruppen dar, die in den Organisationen der institutionalisierten Protestakteure wenig vertreten sind. Sie haben zweitens die Position der Gewerkschaften und anderen etablierten Organisationen im Machtkampf mit der Regierung insofern verbessert, als diese die Hungeraufstände nicht nur zum Anlass für die Mobilisierung nutzen konnten, sondern auch als diskursiven Bezugspunkt, um ihren Forderungen und Strategien Legitimität zu verleihen.

Die Fallstudie ist Teil eines Forschungsvorhabens, das den Zusammenhang von globalen Krisen, insbesondere der Nahrungsmittelpreiskrise, und lokalen gesellschaftlich-politischen Konflikten untersucht. Eine übergeordnete Fragestellung lautet dabei, warum unter ähnlichen Ausgangsbedingungen (stark gestiegene Weltmarktpreise für Grundnahrungsmittel) mancherorts, aber längst nicht überall in Afrika südlich der Sahara, Hungeraufstände und Proteste gegen hohe Lebensmittelpreise stattfinden. Materialgrundlage der vorliegenden Fallstudie sind Berichte in der burkinischen Presse, Flugblätter und Zeitungen der Gewerkschaften und anderer Protestakteure, Regierungs- und NGO-Dokumente sowie 36 leitfadengestützte Interviews und Fokusgruppen-Diskussionen, die ich im November/Dezember 2011 und August/September 2012 mit an den Protesten Beteiligten sowie VertreterInnen staatlicher Institutionen in Ouagadougou, Bobo-Dioulasso, Banfora und Koudougou geführt habe.<sup>2</sup> Interviewt wurden auf Seiten der

---

2 Allen InterviewpartnerInnen bin ich für ihr Vertrauen sehr dankbar. Die Fallstudie war Teil des Forschungsprojekts „Umweltwandel, Ernährungskrisen und Gewalt in Subsahara-Afrika“ und wurde durch die finanzielle Unterstützung der Deutschen Stiftung

Protestakteure FunktionsträgerInnen von Gewerkschaften, Menschenrechts-, Frauen-, SchülerInnen- und Studierendenorganisationen, VertreterInnen von KonsumentInnen-, Berufs- und Jugendverbänden ebenso wie Beteiligte an den Protesten, die keinerlei Funktion in einer Organisation innehaben, insbesondere SchülerInnen, Studierende, im informellen Sektor tätige Jugendliche und MarkthändlerInnen. InterviewpartnerInnen aus staatlichen Institutionen waren gewählte LokalpolitikerInnen sowie hohe VerwaltungsbeamtInnen des lokalen Staates in Kommunen, die intensive Proteste gegen hohe Preise verzeichneten.

## Spontan, unorganisiert und gewaltsam?

Auch wenn die Bewegungs- und Protestforschung soziale Bewegungen definitorisch von Organisationen und Interessengruppen unterscheidet, richtet sich ihr Interesse de facto vor allem auf das kollektive Handeln von Organisationen und identifizierbaren Gruppen (etwa Rucht 2002; Snow u.a. 2004b). Ausgehend von Theorien des kollektiven Handelns fragen Arbeiten in diesem Forschungsfeld nach den Bedingungen für die Entstehung von politischem Protest und für erfolgreiche Mobilisierung; danach, warum und unter welchen Bedingungen sich Menschen sozialen Bewegungen anschließen und Protest erfolgreich ist. Ein Mindestmaß an Organisationsstruktur gilt in fast allen Ansätzen als zentral für die Entstehung und den Erfolg von Protest. Die enge Verknüpfung von Bewegung und Organisation – „die Verwechslung zweier zwar ineinander verwobener, aber dennoch ganz verschiedener Phänomene [...] die zudem voraussetzt, dass Proteste einen Führer, eine Satzung, ein legislatives Programm oder doch zumindest ein Banner haben müssen, bevor sie anerkannt werden“ (Piven & Cloward 1986: 29-30) – führt dazu, dass viele Formen politischer Auflehnung ausgeblendet oder anderen Bereichen zugeordnet werden. Das gilt auch für Aufstände.

Aufstände (*riots*) werden in der wissenschaftlichen und politischen Debatte meist durch zwei zentrale Merkmale beschrieben: Spontaneität und Gewalt (etwa Arezki & Brückner 2011). Spontaneität impliziert die Abwesenheit von (strategischer) Planung durch eine Organisation einschließlich der fehlenden Ankündigung sowohl gegenüber den AdressatInnen des Protests (etwa einer Regierung) als auch gegenüber möglicher MitstreiterInnen (Mobilisierung). Aufstände werden zwar als Reaktion auf gesellschaftliche und ökonomische Missstände verstanden, als vermeintlich unorganisiert und ohne erkennbare Ziele jedoch oft nicht als intentional konzeptualisiert

und deshalb auch nicht als kollektives politisches Handeln analysiert (vgl. Brown 2000; Wilkinson 2009).

Dementsprechend wird auch physische Gewalt im Zusammenhang mit Aufständen nicht als taktisches Mittel gefasst, wie es in Teilen der Forschung über soziale Bewegungen üblich ist (vgl. Gamson 1975).<sup>3</sup> Vielmehr ist die Annahme verbreitet, bei Aufständen käme es deshalb zu Gewalt, weil sie nicht auf der Grundlage der Abwägung von Zielen und Mitteln rational geplant, sondern spontan und emotional seien. Bereits Edward Palmer Thompson kritisierte in seiner wegweisenden Arbeit zur „Moralischen Ökonomie“, dass Hungeraufständen in behavioristischer Weise instinktgeleitetes Handeln unterstellt würde (Thompson 1971: 77), wodurch diese Aufstände als kollektives Handeln unsichtbar werden. Was Thompson für die Hungeraufstände in England im 18. Jahrhundert feststellte, gilt für die Proteste im Zuge der jüngsten Nahrungsmittelpreiskrise ebenso.

Ich folge in diesem Beitrag Raj Patels Definition von Hungeraufständen als „Massenproteste bezogen auf den Preis und den Zugang zu Grundnahrungsmitteln, die normalerweise in städtischen Gebieten geschehen und mit anderen Formen politischer Organisation verbunden sind“ (Patel 2009). Organisation ist ebenso wie Mobilisierung dabei nicht mit formalisierter Organisation gleichzusetzen: „das entscheidende und kennzeichnende Merkmal einer Protestbewegung [ist vielmehr] die kollektive Auflehnung“ (Piven & Cloward 1986: 29). Denn kollektives Handeln und politischer Protest sind nicht auf die mehr oder weniger formalisierten und strategisch geplanten Aktionen von Gewerkschaften und anderen Organisationen beschränkt.

## Brotrevolten, Austeritätsproteste und die Nahrungsmittelpreiskrise

Der Nahrungsmittelpreisindex der FAO<sup>4</sup> lag Mitte 2012 doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Jahre 2002-2004. In Senegal, Nigeria, Somalia und anderen afrikanischen Staaten verdoppelten sich die Preise für Grundnahrungsmittel wie Reis oder Weizenmehl 2007/2008 innerhalb eines Jahres (Oxfam International 2008). 2009 sanken die Preise zwar vorübergehend, stiegen 2011 jedoch wieder und haben sich seither auf hohem Niveau stabilisiert.<sup>5</sup>

3 Zu den verschiedenen Funktionen von Gewalt im Handlungsrepertoire sozialer Bewegungen vgl. Haunss 2012; Starr 2006.

4 Der *Food Price Index* der FAO ist der weltweit bedeutendste Index für Nahrungsmittelpreise. Er bemisst monatlich den Preis eines internationalen Warenkorbs von Nahrungsmitteln, zusammengesetzt aus dem Durchschnitt der Indizes für fünf Warengruppen (Zucker, Milch, Fleisch, Getreide, Öl/Fett).

5 [www.fao.org/worldfoodsituation/wfs-home/foodpricesindex/en/](http://www.fao.org/worldfoodsituation/wfs-home/foodpricesindex/en/), letzter Aufruf: 12. 2. 2013.

Neben dem hohen Ölpreis liegen die Ursachen in der gestiegenen Nachfrage nach Agrarkraftstoffen (die freilich nicht unabhängig vom Ölpreis ist) und in Spekulationen. In mehr als 20 Staaten weltweit, die Mehrheit davon in Afrika, protestierten Teile der Bevölkerung ab Ende 2007 mit Hungeraufständen, Demonstrationen und Streiks gegen den Preisanstieg (vgl. Harsch 2008; Schneider 2008).

Bei den als Hungeraufstände bezeichneten Ereignissen handelte es sich meist um nicht angemeldete Demonstrationen. Menschen versammelten sich auf den Straßen, in den Stadtvierteln und auf den lokalen Märkten. Sie marschierten zu symbolisch bedeutsamen öffentlichen oder privaten Gebäuden, teilweise kam es zu Plünderungen von Geschäften oder brennenden Straßenbarrikaden. Anders als die Bezeichnungen „Hungeraufstände“ oder „Brotrevolten“ vermuten lassen, ging es nicht nur um hohe Nahrungsmittelpreise. In der mosambikanischen Hauptstadt Maputo entzündeten sich die Proteste beispielsweise am steigenden Fahrpreis für die innerstädtischen Minibusse (Macamo 2011). Im Kern geht es bei den Auseinandersetzungen um soziale Ungleichheit und politische Unterdrückung; der rasante Anstieg der Preise ist eher ein Auslöser als die eigentliche Ursache der Proteste.

Brotrevolten stellen weder ein neues Phänomen noch eines der „Dritten Welt“ dar. Schon bei den gesellschaftlich-politischen Umbrüchen in Europa im 18. und 19. Jahrhundert spielten Nahrungsmittelpreiskrisen eine wichtige Rolle (vgl. Berger & Spoerer 2001; Thompson 1971; Tilly 1971). Und im September 2007 machten die „Pasta-Proteste“ weltweit Schlagzeilen, als zahlreiche Menschen in Italien gegen den rasant steigenden Weizenpreis demonstrierten (Patel & McMichael 2009: 30). Während die europäischen Hungeraufstände des 18. und 19. Jahrhunderts im Kontext einer zunehmenden Industrialisierung zu sehen sind, ist ein hohes Maß an weltwirtschaftlicher Verflechtung die entscheidende Rahmenbedingung der Proteste im 20. und 21. Jahrhundert. Historisch wie gegenwärtig geht es bei den Protesten nicht darum, dass zu wenig Nahrungsmittel verfügbar wären, sondern darum, dass arme Bevölkerungsschichten sie sich nicht leisten können.

John Walton und David Seddon dokumentieren in ihrer umfangreichen Studie *Free markets and food riots* 146 Proteste in 39 Staaten weltweit, die sich zwischen 1976 und 1992 gegen die Strukturanpassungsprogramme der Internationalen Finanzinstitutionen richteten (Walton & Seddon 1994). Solche „Austeritätsproteste“ – Demonstrationen und (General-)Streiks gegen im Zuge der Schuldenkrise erzwungene Handelsliberalisierung und Marktreformenten – bezeichnen Walton und Seddon als „moderne Brotaufstände“ („modern food riots“). Eine unbeabsichtigte Folge der Strukturanpassungsprogramme war in einigen Fällen die politische Destabilisierung der betreffenden Staaten

im globalen Süden. Wichtige Gruppen wie Staatsbedienstete (einschließlich des Militärs) erlitten durch die umfangreichen Kürzungen öffentlicher Ausgaben empfindliche Einschnitte in ihrem Lebensstandard und lehnten sich infolge gegen ihre jeweiligen Regierungen auf (ebd.: 140f). Die „Austeritätsproteste“ ab den späten 1980er Jahren richteten sich gegen den Abbau sozialer Sicherung, Kürzungen im Bereich der Schulen und Hochschulen sowie Entlassungen und Lohnkürzungen im öffentlichen Dienst und in staatseigenen Betrieben. Die aktuellen Auseinandersetzungen gegen hohe Lebenshaltungskosten stellen insofern eine Fortsetzung dieser Proteste dar, als die Politiken der Weltmarktorientierung und Handelsliberalisierung die Abhängigkeit der Staaten des Südens von Nahrungsmittelimporten verstärkt haben. Die meisten afrikanischen Staaten sind heute Nettoimporteure von Getreide (vgl. von Braun 2008). Die Abhängigkeit von Importen hat dazu beigetragen, dass sich die jüngsten Weltmarktkrisen folgenswer in Preissteigerungen auf den lokalen Märkten des Südens niedergeschlagen haben. Der hohe Ölpreis hat zu gestiegenen Preisen für Düngemittel geführt, die sich Subsistenz- und kleinbäuerliche ProduzentInnen in den meisten Staaten des Südens kaum leisten können (Oxfam International 2008).

Obwohl viele Staaten im globalen Süden und insbesondere in Afrika ähnlich von den Auswirkungen der Nahrungsmittelpreiskrise betroffen waren, kam es zwar vielerorts, aber längst nicht überall, zu Hungeraufständen und anderen Formen von Protest. Makro- und agrarökonomische Strukturbedingungen sind zentral dafür, inwiefern und auf welche Weise Krisen auf dem Weltmarkt sich auf die nationalen Ökonomien auswirken (vgl. Arezki & Brückner 2011; Berazneva & Lee 2011). Ob es zu Protesten kommt und wie diese verlaufen, ist hingegen von der Vermittlung durch Akteure auf nationaler und lokaler Ebene abhängig. So haben die Regierungen unterschiedlich schnell und in unterschiedlicher Weise auf die Preiskrise reagiert und damit in manchen Staaten die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen besser abgefedert als in anderen (vgl. dazu FAO 2008; von Grebmer u.a. 2008). Soziale Bewegungen und andere politische Akteure spielen ebenso eine zentrale vermittelnde Rolle. In Staaten mit sehr autoritären und repressiven Regimen wird seltener protestiert als in anderen (vgl. Hendrix u.a. 2009), denn dort werden oppositionelle Bewegungen unterdrückt und aus Angst vor Repressionen wagen viele Menschen keinen offenen politischen Protest. Wo hingegen starke oppositionelle Bewegungen bestehen, die den Anlass steigender Preise zur Mobilisierung nutzen können, sind Proteste wahrscheinlicher.

Burkina Faso ist ein Beispiel dafür: Die Gewerkschaften und andere Gruppen, die zu den gegenwärtigen Protesten gegen die hohen

Lebenshaltungskosten mobilisieren, bauen auf eine Jahrzehnte lange Geschichte sozialer Kämpfe auf. Dabei schließen sie inhaltlich an die „Austeritätsproteste“ der frühen 1990er Jahre und institutionell an ein seit Ende 1998 bestehendes Bündnis an.

## Soziale Bewegungen und Gewerkschaften in Burkina Faso

In den gegenwärtigen Protesten gegen die hohen Lebenshaltungskosten kumulieren in Burkina Faso unterschiedliche soziale Kämpfe, die das Land prägen, seit Blaise Compaoré 1987 das Präsidentschaftsamt übernahm und 1991 die „IV. Republik“ ausgerufen wurde. Die aktivsten oppositionellen Bewegungen sind dabei neben den Gewerkschaften die Menschenrechts-, die SchülerInnen- und Studierendenbewegung. Der derzeit größte gewerkschaftliche Dachverband, die *Confédération générale des travailleurs du Burkina* (CGT-B), wurde 1988 gegründet und ist die treibende Kraft der CCVC. Studierende, SchülerInnen und Gewerkschaften haben in Burkina Faso eine lange Geschichte von Protesten. Der erste Präsident Obervoltas<sup>6</sup> nach der Unabhängigkeit, Maurice Yaméogo, verlor 1966 die Macht nach Protesten, bei denen die Gewerkschaften eine entscheidende Rolle spielten (Bruchhaus 1983: 857). In den 1980er Jahren mobilisierten SchülerInnen und Studierende gegen Yaméogos Nachfolger, General Lamizana. Als Thomas Sankara, damals Premierminister, inhaftiert wurde, streikten und demonstrierten SchülerInnen, Studierende und Gewerkschaften, bis Sankara entlassen wurde (Hagberg 2002: 228f) – und 1983 schließlich selbst nach einem Militärcoup Präsident wurde. Vier Jahre später, im Oktober 1987, wurde Sankara bei einem weiteren Putsch getötet, und Blaise Compaoré, ein früherer Weggefährte Sankaras, übernahm das Präsidentschaftsamt, das er bis heute innehat. 1990, im selben Jahr, in dem das erste Struktur Anpassungsprogramm für Burkina Faso beschlossen wurde<sup>7</sup>, begannen Proteste für demokratische Reformen, vorwiegend von Angestellten des öffentlichen Dienstes (Bratton & van de Walle 1992: 423). Die Gewerkschaften, die sich stets über konkrete Arbeitskämpfe hinaus in die burkinische Politik eingebracht haben, mobilisierten bereits in der ersten Phase der Struktur Anpassung Anfang der 1990er Jahre gegen das Missverhältnis von steigenden

---

6 Das Land wurde erst 1984 in Burkina Faso umbenannt.

7 Das erste Struktur Anpassungsprogramm für Burkina Faso, das *Programme de facilité d'ajustement structurel renforcé*, lief von 1991-1993, das zweite von 1994-1996 und das dritte von 1997-1999. Seit 2000 legt Burkina Faso im Zuge der HIPC-Initiative Strategie-papiere zur Armutsreduzierung (*Poverty Reduction Strategie Papers*) vor.

Lebenshaltungskosten und stagnierenden Einkommen (vgl. EI 2009; Federici & Caffentzis 2000).

In den 1990er Jahren rückten Fragen politischer Rechte stärker in den Vordergrund; die 1989 gegründete Menschenrechtsorganisation *Mouvement burkinabè des droits de l'homme et des peuples* (MBDHP) wurde eine bedeutende politische Kraft. Gegenwärtig ist der MBDHP die zweitgrößte Organisation innerhalb der CCVC. Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit, der Kampf gegen die Straflosigkeit und gegen das „Verschwindenlassen“ politischer GegnerInnen wurden zentrale Themen – nicht nur für den MBDHP, sondern auch für die SchülerInnen- und Studierendenbewegung. Die Ermordung des regimekritischen Journalisten Norbert Zongo im Dezember 1998 führte zu den bis dahin größten Demonstrationen gegen die Straflosigkeit und zur Gründung des „Kollektivs demokratischer Massenorganisationen und politischer Parteien“ (*Collectif d'organisations démocratiques de masse et de partis politiques*), kurz „Kollektiv“ genannt (vgl. Frère 2010; Harsch 2009; Hilgers 2010). Zongos Tod hatte für die sozialen Bewegungen in Burkina Faso einen Katalysatoreffekt. Im Januar 1999 fanden zwei dreitägige Generalstreiks statt (Harsch 1999: 398). Noch 1999 wurden sechs der Führungsfiguren des „Kollektivs“ unter dem Vorwurf inhaftiert einen Staatsstreich zu planen (vgl. amnesty international 1999; 2000). Drei von ihnen sind derzeit die Vorsitzenden von Gewerkschaften oder anderen großen zivilgesellschaftlichen Organisationen und gehören zu den Unterzeichnern der Gründungserklärung der CCVC.

Die CCVC unterscheidet sich vom „Kollektiv“, das parallel mit großen personellen Überschneidungen weiterbesteht, in zwei Punkten. Während im „Kollektiv“ die Menschenrechtsorganisationen, vor allem der MBDHP, führend waren, stehen die Gewerkschaften an der Spitze der CCVC. Außerdem sind – anders als im „Kollektiv“ – in der CCVC politische Parteien ausgeschlossen. Dies sei eine bewusste Entscheidung gewesen, erklären die Verantwortlichen beider Bündnisse. Man habe im „Kollektiv“ die Erfahrung gemacht, dass ParteipolitikerInnen das zivilgesellschaftliche Bündnis für individuelle Machtinteressen missbrauchen könnten.<sup>8</sup> 2011 verzichtete das „Kollektiv“ erstmals darauf, anlässlich des Todestags von Norbert Zongo eine zentrale Kundgebung in Ouagadougou auszurichten. Ein Grund sei die Befürchtung gewesen, im anstehenden Wahlkampf instrumentalisiert zu werden; außerdem habe man sich auf die Mobilisierung gegen die hohen Lebenshaltungskosten im Rahmen der CCVC konzentrieren wollen. Die CCVC hat das „Kollektiv“ nicht abgelöst, stellt aber eine Verschiebung der Schwerpunkte der Bewegungsaktivitäten in Burkina Faso dar.

8 Interviews, Ouagadougou, 16. 11. 2011 und Koudougou, 8. 12. 2011.

## Proteste im Zuge der Nahrungsmittelpreiskrise 2007/2008

Ende Februar 2008 fanden innerhalb einer Woche in den vier größten Städten des Landes (Ouagadougou, Bobo-Dioulasso, Banfora, Ouahigouya) Hungeraufstände<sup>9</sup> statt. Bei unangemeldeten bzw. nicht genehmigten Demonstrationen kam es zu umfangreichen Sachschäden an Tankstellen, öffentlichen und privaten Gebäuden; bei Zusammenstößen zwischen Protestierenden und Sicherheitskräften wurden zahlreiche Menschen verletzt und Hunderte festgenommen (Harsch 2009; Maccatory u.a. 2010).<sup>10</sup> Ein wichtiger Auslöser war die geplante Einführung einer so genannten kommunalen Entwicklungssteuer (*taxe de développement communal*, TDC). Die Abgabe auf Mopeds, Motorräder, PKW und LKW war schon Jahre zuvor beschlossen worden und sollte nun ausgerechnet zu einem Zeitpunkt eingeführt werden, als die Preise auf den lokalen Märkten enorm stiegen.

Noch am selben Tag, an dem in der Hauptstadt Ouagadougou die Hungeraufstände stattfanden, versammelten sich die Gewerkschaften und verabschiedeten eine Erklärung, in der sie die bei den Aufständen entstandenen Schäden zwar rhetorisch bedauerten, aber darauf hinwiesen, dass die Proteste Ausdruck der legitimen Wut der Bevölkerung über die gestiegenen Lebenshaltungskosten seien. Die Gewerkschaften kritisierten die Maßnahmen, welche die burkinische Regierung gegen den Preisanstieg ergriffen oder angekündigt hatte, als unzureichend. Darüber hinaus riefen sie andere zivilgesellschaftliche Akteure zu einer gemeinsamen Versammlung am 6. März und einer zentralen Demonstration in Ouagadougou am 15. März 2008 auf. Am 12. März schlossen sich alle großen Gewerkschaften, KonsumentInnen- und Berufsverbände, Menschenrechtsorganisationen sowie SchülerInnen- und Studierendengruppen zur CCVC zusammen.

Das Bündnis organisierte landesweite Generalstreiks am 8. und 9. April sowie vom 13.-15. April 2008 und regelmäßige Großkundgebungen, so am 15. Mai 2008, am 8. April 2011 und am 26. Mai 2012.<sup>11</sup> Die burkinische Regierung ergriff eine Reihe von Maßnahmen um die Preiskrise abzufedern, etwa vorübergehende Preiskontrollen, die Aussetzung von Steuern und

9 Beteiligte und BeobachterInnen in Burkina Faso selbst sprechen von den Ereignissen als „Hungeraufstände“ („émeutes de la faim“).

10 *Le Pays*, Nr. 4310, 20. 2. 2008; *L'Observateur Paalga*, Nr. 7077, 22.-24. 2. 2008; *L'Événement*, Nr. 134, 25. 2. 2008; *Le Pays*, Nr. 4334, 30. 3. 2009; *L'Observateur Paalga*, Nr. 7199, 19. 8. 2008.

11 *Fasozine*, 19. 3. 2011; „La CCVC demande au gouvernement de LAT de réduire significativement le coût de la vie!“, Pressemitteilung, 7. 5. 2012; CCVC/le comité d'organisation, „Toutes et tous ensemble à la marche meeting du 26 Mai 2012 contre la vie chère“ (Flugblatt, Mai 2012).

Importzöllen für Grundnahrungsmittel und die Einrichtung von Ausgabestellen für subventionierte Lebensmittel (Africa Research Bulletin 2008; AN 2008; Chouli 2012; Zohonogo u.a. 2011). Ende April 2011 kündigte sie darüber hinaus die Aussetzung der umstrittenen Steuer TDC sowie eine zehnprozentige Senkung der Lohnsteuer und Lohnerhöhungen im öffentlichen Dienst an.<sup>12</sup> Die CCVC verbucht dies als Erfolg ihrer Proteste. Auch dass die Regierung das Bündnis als Gesprächspartner anerkennt und mit ihm verhandelt, sei ein Erfolg.<sup>13</sup>

Die gegenwärtigen Proteste gegen die gestiegenen Lebenshaltungskosten schließen an die „Austeritätsproteste“ der frühen 1990er Jahre an. Die aktuellen hohen Lebenshaltungskosten führen die Protestierenden ursächlich auf die Strukturanpassungsmaßnahmen zurück. Die umfangreichen Kürzungen der öffentlichen Ausgaben sowie die Privatisierungen der staatseigenen Unternehmen hätten zu Arbeitslosigkeit und sinkendem Lohnniveau geführt, während die Privatisierung und Kommodifizierung im Bildungs- und Gesundheitsbereich gleichzeitig die Lebenshaltungskosten weiter in die Höhe trieben. Die Strukturanpassung, argumentieren AktivistInnen unterschiedlicher Organisationen, sei der Ursprung der gegenwärtigen hohen Lebenshaltungskosten.<sup>14</sup> Diese seien „die Folge der politischen und ökonomischen Entscheidungen der IV. Republik, aufgezwungen von den internationalen Mächten und ihren Finanzinstitutionen“, heißt es in der Gründungserklärung der CCVC (2008a: 2, meine Übersetzung). Der zentrale Forderungskatalog des Bündnisses umfasst dementsprechend die Forderungen nach einem Ende der Liberalisierungs- und Privatisierungsmaßnahmen, die Nicht-Unterzeichnung der EPAs<sup>15</sup> sowie die Einführung eines Arbeitslosengeldes „insbesondere für die Arbeiter, die Opfer der Strukturanpassungsprogramme geworden sind“ (CCVC 2008b, meine Übersetzung).

Die Gewerkschaften konnten die Hungeraufstände deshalb aufgreifen und zum Anlass für weitere Mobilisierung nutzen, weil die hohen Lebenshaltungskosten bereits länger auf ihrer Agenda standen. Eine Woche vor den Hungeraufständen hatte die CGT-B die „anderen Organisationen (der Studierenden, KonsumentInnen, Menschenrechtsorganisationen, Frauen, der Jugend...)“<sup>16</sup> öffentlich zu gemeinsamen Initiativen gegen die hohen Lebenshaltungskosten aufgerufen. Die CCVC konnte 2008 nur deshalb unmittelbar

---

12 *L'Observateur Paalga*, 28. 4. 2011.

13 Interview, Ouagadougou, 3. 12. 2011.

14 Interviews CCVC, Gewerkschaften, Studierendenbewegung, Bobo-Dioulasso, 25. 11. 2011 und Koudougou, 8. 12. 2011, Jugendverband, Ouahigouya, 1. 9. 2012.

15 *Economic Partnership Agreements*, Abkommen zwischen der EU und den Staaten in Afrika, der Karibik und dem Südpazifik über Freihandelszonen.

16 Erklärung der CGT-B, 14. 2. 2008, in: *Le Travail*, Nr. 46, Oktober 2008.

im Anschluss an die Hungeraufstände gegründet werden und innerhalb kurzer Zeit zu Generalstreiks und großen Demonstrationen mobilisieren, weil sie direkt auf das „Kollektiv“ aufbaute und die beteiligten Organisationen an eine lange Geschichte vorangegangener Kämpfe für demokratische, soziale und ökonomische Rechte anknüpfen konnten.<sup>17</sup>

Das soll weder heißen, dass alle zivilgesellschaftlichen und oppositionellen Akteure Burkina Fasos in der CCVC und den Protesten „gegen das teure Leben“ vereint, noch dass die burkinischen sozialen Bewegungen homogen und ohne interne Konflikte und Widersprüche wären. Beispielsweise ist die Sankaristische Bewegung<sup>18</sup>, die zu großen Teilen parteipolitisch organisiert ist, nicht in der CCVC vertreten, gleichwohl bei deren Demonstrationen stets auch Plakate mit Slogans wie „Gerechtigkeit für Thomas Sankara“ zu sehen sind. Wichtige zivilgesellschaftliche Organisationen wie die *Ligue des Consommateurs du Burkina* (LCB), eines der Gründungsmitglieder der CCVC, teilen grundsätzlich die Forderungen des Bündnisses, arbeiten aber mit staatlichen Institutionen in der Implementierung der Maßnahmen der Regierung gegen die hohen Preise zusammen, etwa im Management der Ausgabestellen für subventionierte Lebensmittel.<sup>19</sup> Weiterhin war die Rolle einiger Führungsfiguren bereits in früheren Auseinandersetzungen auch innerhalb der Protestbewegungen umstritten – beispielsweise, als einige von ihnen ihre Kinder zum Studium ins Ausland schickten, nachdem die Universität von Ouagadougou im Zuge von Studierendenprotesten im Jahr 2000 von der Regierung geschlossen wurde (Hagberg 2002: 229f). In Burkina Faso sowie anderen westafrikanischen Staaten besteht eine große Diskrepanz zwischen der städtischen französischsprachigen Elite, den GehaltsempfängerInnen, SchülerInnen weiterführender Schulen und Studierenden auf der einen Seite, welche die große Mehrheit der Protestbewegungen ausmacht, und der armen ländlichen Bevölkerung auf der anderen Seite (vgl. ebd.: 227).

Auch von den Erfolgen der Kämpfe „gegen das teure Leben“ wie Lohnerhöhungen im öffentlichen Dienst, der Aussetzung der kommunalen Entwicklungssteuer und der Reduzierung der Lohnsteuer profitiert letztlich nur eine Minderheit der burkinischen Bevölkerung direkt. Über drei Viertel der Menschen in Burkina Faso leben von der kleinbäuerlichen Landwirtschaft und Tierhaltung, und die meisten von ihnen verfügen weder über ein Einkommen aus abhängiger Beschäftigung noch über ein motorbetriebenes

---

17 Interviews CCVC, Ouagadougou, 16. 11. 2011 sowie 3. 12. 2011 und „Kollektiv“, Kou-dougou, 8. 12. 2011.

18 Ich gehe in diesem Beitrag nicht weiter auf die Sankaristische Bewegung ein, obwohl sie für die sozialen Kämpfe in Burkina Faso insgesamt eine wichtige Rolle spielt. Für die gewerkschaftlichen Proteste „gegen das teure Leben“ ist sie jedoch weniger zentral.

19 Interview KonsumentInnen-Organisation, Ouagadougou, 5. 9. 2012.

Fahrzeug, so dass sie die betreffenden Steuern ohnehin nicht zu zahlen haben.<sup>20</sup> Tatsächlich verfügen die burkinischen Gewerkschaften über wenig Unterstützung im bäuerlichen Spektrum (Maccatory u.a. 2010: 359). Demgegenüber spielt die Überlegung, wie das Gros der nicht-gewerkschaftlich organisierten Prekarisierten erreicht werden kann, durchaus eine Rolle. Bei einer Bevölkerung von knapp 17 Millionen Menschen hat der öffentliche Sektor in Burkina Faso nach Gewerkschaftsschätzung weniger als 150.000 angestellte Beschäftigte, die Privatwirtschaft etwa eine halbe Million. „Auch deshalb haben wir die CCVC gegründet“, so ein Gewerkschaftsfunktionär.<sup>21</sup> Allerdings sind auch in den anderen an dem Bündnis beteiligten Gruppen mehrheitlich lohnabhängig Beschäftigte, Mittelschichtsangehörige, SchülerInnen und Studierende organisiert.

## Verhältnis von Hungeraufständen und gewerkschaftlichen Protesten

An den Hungeraufständen beteiligten sich demgegenüber vor allem erwerbslose Jugendliche, im informellen Sektor Tätige und KleinhändlerInnen. Diese sind kaum in den Gewerkschaften und anderen großen Organisationen vertreten. In den Jugendverbänden sind sie etwas häufiger beteiligt; nichtsdestotrotz sind auch diese Organisationen von Studierenden, SchülerInnen weiterführender Schulen und prekarisierten AbsolventInnen dominiert. Die Protagonisten der Hungeraufstände sind junge Leute, die sich innerhalb der Stadtviertel kennen und mündlich oder per SMS in kurzer Zeit mobilisiert werden<sup>22</sup>, ohne dass formale Organisationsstrukturen bestehen. Mobilisierung und Organisierung finden in lokalen informellen Netzwerken ebenso statt wie in gesellschaftlich und politisch institutionell verankerten Organisationen.

Die Explosion der Nahrungsmittelpreise Anfang 2008 war nicht mehr und nicht weniger als ein Auslöser für eine bestimmte Form widerständigen politischen Handelns, die bereits im Zuge früherer Auseinandersetzungen

20 Auf 1.000 Menschen kamen in Burkina Faso 2009 nur elf vierrädrige bzw. motorbetriebene Fahrzeuge (World Development Indicators, <http://data.worldbank.org>, letzter Aufruf: 7. 2. 2013) bzw. 30 Motorroller und Motorräder (31. 12. 2008, Direction Générale des Transports Terrestres et Maritimes/Ministère des Transports du Burkina Faso, <http://www.insd.bf/fr/Tableaux/T1507.htm>, letzter Aufruf: 7. 2. 2013). Sozialstrukturell und sozialräumlich differenzierte Daten liegen hierzu nicht vor.

21 Interview, Ouagadougou, 2. 9. 2012, meine Übersetzung.

22 Anders als in der Berichterstattung insbesondere über die jüngsten Proteste im Maghreb und Maschrek häufig betont wird, spielen internetbasierte soziale Netzwerke für die Mobilisierung in Burkina Faso und anderen Beispielen westafrikanischer Protestbewegungen eine vergleichsweise geringe Rolle (vgl. Prause i.E.).

Teil des gesellschaftlichen Protestrepertoires<sup>23</sup> geworden ist. Ähnliche Aufstände haben in den burkinischen Städten in den vorangegangenen Jahren bereits mehrfach stattgefunden – etwa 2006, als aufgebrachte Jugendliche in Ouagadougou den Versuch der Regierung zum Scheitern brachten, eine Helmpflicht für Mopeds und Motorräder durchzusetzen (vgl. Chouli 2012: 134). Auch Parolen, Sprechchöre und andere Symboliken sind Bestandteile des gesellschaftlichen Protestrepertoires und verbinden unterschiedliche Auseinandersetzungen symbolisch miteinander. Im burkinischen Fall wurde der populärste Slogan der Demonstrationen gegen die Strafflosigkeit der 1990er und frühen 2000er Jahren – „trop, c’est trop!“ („genug ist genug!“; vgl. Hagberg 2002; Harsch 2009) – auch im Zuge der Hungeraufstände vielfach skandiert. Der Slogan „gegen das teure Leben“, der zum zentralen *frame*<sup>24</sup> der auf die Hungeraufstände folgenden Proteste wurde (vgl. Engels 2012), war von den Gewerkschaften ebenfalls bereits früher etabliert worden.<sup>25</sup> In beiden Varianten des Protests im Zuge der Nahrungsmittelpreis-krise – den Hungeraufständen ebenso wie den gewerkschaftlichen Protesten „gegen das teure Leben“ – lassen sich also symbolische Anknüpfungspunkte an frühere Auseinandersetzungen beobachten.

Darüber hinaus stellen für die Gewerkschaften und anderen Organisationen die „spontanen Bewegungen“, als die sie die Hungeraufstände bezeichnen, einen wichtigen diskursiven Bezugspunkt dar. In der Konstruktion sowohl der Gewerkschaften und Bewegungsorganisationen als auch ihrer staatlichen Gegenüber (Regierung, Verwaltungen, Sicherheitskräfte) besteht ein Dualismus von Marsch (*marche*<sup>26</sup>) gegenüber Aufstand (*émeute*). Marsch meint eine geplante, gut organisierte, dem Versammlungsrecht entsprechend angekündigte Demonstration, die von identifizierbaren kollektiven Akteuren organisiert wird sowie in geregelten Bahnen und ohne Probleme verläuft. Dabei sind mit Problemen vor allem Sachschäden und gewaltsame

23 Gesellschaften verfügen über Traditionen, Riten und routinierte Handlungsweisen, wie sie kollektive politische Auseinandersetzungen führen. Der Begriff des Protestrepertoires bezieht sich auf diese Formen kollektiven Handelns, die in der politischen Kultur einer Gesellschaft eingeschrieben sind (vgl. Tarrow 1998: 20; Taylor & van Dyke 2004).

24 Als *frame* wird in der Bewegungs- und Protestforschung unter Rückgriff auf Erwin Goffmans Interaktionstheorie ein Komplex von Bedeutungszuweisungen und Interpretationen bezeichnet, der kollektives Handeln legitimiert und Unterstützung mobilisiert (vgl. Snow & Benford 2000; 1992).

25 Interviews Gewerkschaften, Ouagadougou, 10. und 19. 11. 2011, 2. 9. 2012; Banfora, 22. 11. 2011; Menschenrechtsorganisationen, Ouagadougou, 14. 11. 2011; Studierendenbewegung, Ouagadougou, 16. 11. 2011; Jugendverband, Ouagadougou, 3. 12. 2011; vgl. CCVC 2008a: 1.

26 Im westafrikanischen Sprachgebrauch ist der Begriff *marche* für eine reguläre Demonstration üblicher als die Bezeichnung *manifestation* (die jedoch auch gebräuchlich ist).

Auseinandersetzungen zwischen Sicherheitskräften und DemonstrantInnen gemeint. Demgegenüber werden Aufstände als spontane und unorganisierte Aktionen dargestellt, die potenziell mit Sachschäden (*casses*<sup>27</sup>) verbunden sind (unabhängig davon, ob diese intendiert sind oder nicht).<sup>28</sup>

Johanna Siméant (2011) stellt in ihrer Analyse von Auseinandersetzungen in der malischen Hauptstadt Bamako eine diskursive Delegitimierung von Protest durch den Rekurs auf Gewalt fest. Sie weist darauf hin, dass eine vereinfachende Gegenüberstellung von „gewaltsamen“ und „friedlichen“ Protesten analytisch wenig hilfreich ist, hingegen der Blick auf das Verhältnis unterschiedlicher Protestformen Aufschluss über den Verlauf sozialer Auseinandersetzungen geben kann. Denn Aufstände und formalisierter Protest sind häufig diskursiv miteinander verknüpft; insbesondere beziehen sich Diskurse über „reguläre“ Proteste implizit oder explizit auf die Möglichkeit „unorganisierter“ Auseinandersetzungen (Siméant 2011: 2). Im Fall der burkinischen Proteste „gegen das teure Leben“ verweisen die Gewerkschaften und zivilgesellschaftlichen Organisationen einhellig darauf, dass es zu den Aufständen, die mit einigen Sachschäden einhergingen, nicht gekommen wäre, wenn die Regierung sich nach früheren gewerkschaftlichen Protesten auf größere Zugeständnisse hinsichtlich von Preiskontrollen und einer Erhöhung der Kaufkraft eingelassen hätte. Insofern trifft Siméants auf Mali bezogene Beobachtung für Burkina Faso nicht zu. Denn dort wurden durch den Verweis auf die Aufstände die Aktionen der Gewerkschaften und anderen Organisationen argumentativ aufgewertet – und zwar ebenso durch diese Organisationen selbst wie durch ihre staatlichen Gegenspieler. Dabei fällt die rhetorische Distanzierung der institutionell verankerten Akteure von den Aufständen schwach aus: Es müsse „Rauch geben“ („il faut qu’il y ait de la fumée“), meinten beispielsweise VertreterInnen einer der Nähe zu den „spontanen Bewegungen“ unverdächtigen Mitgliedsorganisation der CCVC.<sup>29</sup> Sie würden zwar niemanden auffordern, etwas kaputt zu machen; die Regierung reagiere aber erst, wenn es Zerstörungen gebe.

---

27 *Casse* ist die Substantivierung des französischen Verbs *casser*, das wörtlich brechen oder zerbrechen bedeutet. In der burkinischen Debatte, auf die ich mich hier beziehe, wird es als Oberbegriff für alle Gewalt gegen Sachen und Personen seitens der Protestierenden gebraucht, insbesondere gezielte oder unbeabsichtigte Beschädigungen an Gebäuden, etwa durch Steinwürfe oder Feuer.

28 Interviews Studierendenbewegung, Ouagadougou, 16. 11. 2011, 18. 11. 2011; Berufsverband, Ouagadougou, 20. 11. 2011, 3. 12. 2011; HändlerInnen, Ouagadougou, 5. 12. 2011; Jugendorganisation, Banfora, 22. 11. 2011; Studierendenbewegung, Koudougou, 8. 12. 2011; lokale Verwaltung, Banfora, 22. 11. 2011.

29 Interview, Ouagadougou, 18. 11. 2011.

Angelehnt an Herbert Haines (1984) lässt sich das so geschilderte Verhältnis von Hungeraufständen und gewerkschaftlichen Protesten als „Flankeneffekt“ beschreiben. Haines analysiert, welche Folgen es für eine soziale Bewegung hat, wenn sich Teile von ihr radikalisieren, und benennt sowohl positive wie negative „radical flank effects“. Als negativen Flankeneffekt bezeichnet er, wenn die externe Unterstützung auch für die moderaten Flügel einer Bewegung infolge radikaler Aktionen schwindet. Demgegenüber ist ein positiver Flankeneffekt zu beobachten, wenn die Existenz radikaler Gruppen und ihre Aktivitäten die Verhandlungsposition der Moderaten stärken. Ein solcher Effekt kann entweder eintreten, weil radikale Aktionen eine Krise verursachen, die zum Vorteil der Moderaten gelöst wird; oder weil radikale Gruppen eine Kontrastfolie bieten, gegenüber der die Forderungen und Strategien moderater Akteure diskursiv normalisiert und als „vernünftig“ dargestellt werden können (ebd.: 32). Letzteres ist bei den burkinischen Hungeraufständen und Protesten „gegen das teure Leben“ der Fall. Die Hungeraufstände 2008 haben die Position der Gewerkschaften und anderen etablierten Organisationen im Machtkampf mit der Regierung verbessert und sie eher legitimiert als delegitimiert. Die Gewerkschaften seien seither in einer stärkeren Position, weil sie sich im „legalen Rahmen“ bewegen würden, so ein Gewerkschaftsvorsitzender: „Die informellen Gruppen respektieren das Gesetz nicht. [...] Die Regierung hat [jetzt] verstanden, dass sie die Forderungen der Gewerkschaften lieber anhören sollte.“<sup>30</sup> Ebenso argumentiert der eingangs zitierte Funktionär einer zivilgesellschaftlichen Organisation:

„Jetzt mit den spontanen Aufständen wissen sie: Wenn es das ‘Kollektiv’ oder die CCVC ist, ist das geregelt und man weiß, wer die Verantwortlichen sind. Wenn wir demonstrieren, gibt es einen klaren Forderungskatalog. [Die Aufstände] 2008 und 2011 haben gezeigt, dass man manchmal einen Schritt weiter gehen muss, bis die Regierung reagiert.“<sup>31</sup>

Der positive Flankeneffekt wird im burkinischen Beispiel – im Unterschied zu Haines’ Untersuchung – nicht durch eine Radikalisierung innerhalb einer Bewegung hervorgerufen, sondern durch Aufstände von Angehörigen sozialer Gruppen, die in den entsprechenden Bewegungen und Organisationen wenig vertreten sind.

---

30 Interview, Ouagadougou, 10. 11. 2011.

31 Interview, Ouagadougou, 16. 11. 2011. Der Verweis auf 2011 bezieht sich auf die Auseinandersetzungen infolge des Todes des Schülers Justin Zongo im Gewahrsam der Gendarmerie in der Stadt Koudougou im Februar 2011 (vgl. dazu CNP 2011).

## Schlussbemerkung

Es ist kein Zufall, dass 2008 und 2011, als die Nahrungsmittelpreise weltweit so hoch waren wie kaum zuvor, in zahlreichen Städten vor allem im globalen Süden Hungeraufstände stattfanden. Es ist auch kein Zufall, dass mancherorts in Afrika wie in Burkina Faso intensive Proteste gegen hohe Preise stattfanden und anderenorts kaum – obwohl fast alle afrikanischen Staaten von der Nahrungsmittelpreiskrise ähnlich betroffen sind. In Burkina Faso wurden die Hungeraufstände deshalb zum Ausgangspunkt für fortgesetzte Proteste gegen hohe Lebenshaltungskosten, weil Gewerkschaften und andere Organisationen das Thema zur Mobilisierung nutzten. Sie bauten dabei auf frühere Proteste auf und konnten an bestehende Netzwerke und Bündnisse anschließen. Die Hungeraufstände und die gewerkschaftlichen Proteste unterscheiden sich sowohl hinsichtlich der genutzten Handlungsrepertoires als auch der beteiligten sozialen Gruppen. Die Hungeraufstände wurden maßgeblich von Gruppen getragen, die in den Gewerkschaften und anderen Organisationen wenig repräsentiert sind. Das heißt natürlich nicht, dass alle sozialen Gruppen, die dort nicht oder gering vertreten sind, an den Aufständen teilnahmen; ältere Menschen und Angehörige pastoraler Gruppen beispielsweise waren in Burkina Faso wie auch anderenorts sowohl an Aufständen als auch an den gewerkschaftlichen Protesten selten beteiligt. Auch Frauen sind in beiden Protestformen zwar beteiligt, aber unterrepräsentiert.

Darüber hinaus beziehen sich die CCVC und ihre Mitgliedsorganisationen diskursiv auf die „spontanen Bewegungen“, wobei sie die bei den Hungeraufständen entstandenen Sachschäden anführen, um ihre eigenen Strategien zu legitimieren und ihren Forderungen Gewicht zu verleihen. Es ist ihnen gelungen, damit ihre Verhandlungsposition gegenüber der Regierung zu stärken, was ich angelehnt an Herbert Haines als „positiven Flankeneffekt“ bezeichnet habe.

Im Anschluss an Thompson (1971) sowie Frances Fox Piven und Richard A. Cloward (1986) habe ich die Hungeraufstände ebenso als kollektives politisches Handeln gefasst wie die Proteste der institutionalisierten Akteure. Das Beispiel der burkinischen Hungeraufstände bestätigt zudem die Feststellung von Piven und Cloward, dass Proteste marginalisierter sozialer Gruppen insbesondere dann erfolgreich sind, wenn sie disruptiv und jenseits institutionalisierter Formen stattfinden. Denn erst die Hungeraufstände führten dazu, dass „das teure Leben“ einen zentralen Platz auf der politischen Agenda in Burkina Faso erhielt. Die Gewerkschaften konnten das Thema, das in ihren Aktivitäten bereits lange eine wesentliche Rolle spielte, innerhalb kurzer Zeit besetzen und sich als wichtigste Verhandlungspartnerinnen der Regierung

profilieren. Es ist folglich wenig überraschend, dass die erzielten Erfolge der gewerkschaftlichen Klientel besonders zugutekamen.

Mit den Hungeraufständen im Zuge der Nahrungsmittelpreiskrise 2007/2008, die überwiegend in Afrika stattfanden, hat sich die Wahrnehmung von Aufständen als von Instinkten und Emotionen geleitete, in diesem Fall als von Hunger getriebene Aktionen ohne politische Ziele, weiter verstärkt. Dies sollte nicht zur Folge haben, den Begriff der Hungeraufstände analytisch und politisch aufzugeben – wohl aber, ihn definitiv und theoretisch rückzubinden sowie ihn (wieder) explizit politisch zu besetzen. Letzteres war in den 1990er Jahren der Fall, als die Proteste gegen die Strukturanpassungspolitiken bewusst als „food riots“ bezeichnet wurden, um die verheerenden sozioökonomischen Folgen der Marktliberalisierung deutlich zu machen (vgl. Walton & Seddon 1994). Schließlich steht außer Zweifel, dass Ernährung ein existentielles Bedürfnis ist und der Zugang zu Nahrungsmitteln ein inhärent politisches Thema darstellt.

## Literatur

- Africa Research Bulletin (2008): „Burkina Faso: Food Riots“. In: *Africa Research Bulletin: Economic, Financial and Technical Series*, Bd. 45, Nr. 2, S. 17735c-17736a.
- amnesty international (1999): *Annual report 1999*. London.
- amnesty international (2000): *Annual report 2000*. London.
- AN – Assemblée Nationale du Burkina Faso (2008): *Rapport de la Commission ad hoc sur la vie Chère*. L'Assemblée Nationale du Burkina Faso, Ouagadougou.
- Arezki, Rabah, & Markus Brückner (2011): *Food Prices, Conflict, and Democratic Change*. The University of Adelaide School of Economics Research Paper, Nr. 2011-04.
- Berazneva, Julia, & David R. Lee (2011): *Explaining the African Food Riots of 2007-2008: An Empirical Analysis*. Cornell University, Ithaca, NY.
- Berger, Helge, & Mark Spoerer (2001): „Economic Crises and the European Revolutions of 1848“. In: *Journal of Economic History*, Bd. 61, Nr. 2, S. 293-326.
- Bratton, Michael, & Nicolas van de Walle (1992): „Protest and Political Reform in Africa“. In: *Comparative Politics*, Bd. 24, Nr. 4, S. 419-442.
- Brown, Rupert (2000): *Group Processes: Dynamics Within and Between Groups*. Oxford.
- Bruchhaus, Eva-Maria (1983): „Obervolta“. In: Mielke, Siegfried (Hg.): *Internationalen Gewerkschafts-Handbuch*. Opladen, S. 854-858.
- Chouli, Lila (2012): „Peoples' Revolts in Burkina Faso“. In: Manji, Firoze, & Sokari Ekine (Hg.): *African Awakening: The Emerging Revolutions*. Cape Town u.a., S. 131-146.
- CCVC – Coalition nationale de lutte contre la vie chère, la corruption, la fraude, l'impunité et pour les libertés (2008a): *De la création d'une CVCC au Burkina Faso*. Ouagadougou, März 2008.
- CCVC – Coalition nationale de lutte contre la vie chère, la corruption, la fraude, l'impunité et pour les libertés (2008b): *Plate Forme d'Action de la CCVC*. Ouagadougou, 12. März 2008.
- CNP – Centre National de Presse Norbert Zongo (2011): *Crise Sociale au Burkina Faso. Relure de Presse sur la crise consécutive au décès de l'élève Justin Zongo à Koudougou*,

- periode: février-mars 2011, Ouagadougou 2011. Centre National de Presse Norbert Zongo, Ouagadougou.
- EI – Education International (2009): *Study on the effects of structural adjustment policies in Burkina Faso*. Brüssel.
- Engels, Bettina (2012): „Brot und Freiheit: Proteste ‘gegen das teure Leben’ in Burkina Faso“. In: *Sozial. Geschichte Online*, Nr. 9, S. 85-115.
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (2008): *Growing Demand on Agriculture and Rising Prices of Commodities: An Opportunity for Smallholders in Low-Income, Agricultural-Based Countries?* Paper prepared for the Round Table organized during the Thirty-first session of IFAD’s Governing Council, 14 February, Rom.
- Federici, Silvia, & George Caffentzis (2000): „Chronology of African University Students’ Struggles: 1985-1998“. In: dies.; George Caffentzis & Ousseina Alidou (Hg.): *A Thousand Flowers: Social Struggles Against Structural Adjustment in African Universities*. Asmara, Eritrea, S. 115-150.
- Frère, Marie-Soleil (2010): „‘Enterrement de première classe’ ou ‘leçon de droit’: La presse burkinabè et l’affaire Norbert Zongo“. In: Hilgers & Mazzocchetti 2010, S. 241-267.
- Ganson, William A. (1975): *The Strategy of Social Protest*. Homewood, IL.
- Hagberg, Sten (2002): „‘Enough is Enough’: an Ethnography of the Struggle against Impunity in Burkina Faso“. In: *The Journal of Modern African Studies*, Bd. 40, Nr. 2, S. 217-246.
- Haines, Herbert H. (1984): „Black Radicalization and the Funding on Civil Rights: 1957-1970“. In: *Social Problems*, Bd. 32, Nr. 1, S. 31-41.
- Harsch, Ernest (2009): „Urban Protest in Burkina Faso“. In: *African Affairs*, Bd. 108, Nr. 431, S. 263-288.
- Harsch, Ernest (2008): „Price Protests Expose State Faults. Rioting and Repression Reflect Problems of African Governance“. In: *Africa Renewal*, Bd. 22, Nr. 2, S. 15.
- Harsch, Ernest (1999): „Trop, c’est trop! Civil Insurgence in Burkina Faso 1998-90“. In: *Review of African Political Economy*, Bd. 26, Nr. 81, S. 395-406.
- Haunss, Sebastian (2012): „Gewalt und Gewaltlosigkeit in sozialen Bewegungen“. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Bd. 25, Nr. 4, S. 6-16.
- Hendrix, Cullen; Stephan Haggard & Beatriz Magaloni (2009): *Grievance and Opportunity: Food Prices, Political Regime, and Protest*. Paper prepared for the International Studies Association convention, New York, NY, February 15-18.
- Hilgers, Mathieu (2010): „Identité collective et lutte pour la reconnaissance. Les révoltes à Koudougou lors de l’affaire Zongo“. In: Hilgers & Mazzocchetti 2010, S. 175-193.
- Hilgers, Mathieu, & Jacinthe Mazzocchetti (Hg.) (2010): *Révoltes et oppositions dans un régime semi-autoritaire. Le cas du Burkina Faso*. Paris.
- Macamo, Elísio (2011): „Social Criticism and Contestation: Reflections on the Politics of Anger and Outrage“. In: *Stichproben. Vienna Journal of African Studies*, Bd. 11, Nr. 20, S. 45-68.
- Maccatory, Bénédicte; Makama Bawa Oumarou & Marc Poncelet (2010): „West African Social Movements ‘Against the High Cost of Living’: From the Economic to the Political, from the Global to the National“. In: *Review of African Political Economy*, Bd. 37, Nr. 125, S. 345-359.
- Oxfam International (2008): *Double-Edged Prices. Lessons from the Food Price Crisis: 10 Actions Developing Countries Should Take*. Oxford u.a.
- Patel, Raj (2009): „Food Riots“. In: Ness, Immanuel (Hg.): *The International Encyclopedia of Revolution and Protest*. Blackwell Reference Online.
- Patel, Raj, & Philip McMichael (2009): „A Political Economy of the Food Riot“. In: *Review*, Bd. 12, Nr. 1, S. 9-35.
- Piven, Frances Fox, & Richard A. Cloward (1986 [1977]): *Aufstand der Armen*. Frankfurt a.M.
- Prause, Louisa (i.E.): „Mit Rap zur Revolte: Die Bewegung Y’en a marre“. In: *PROKLA*, Bd. 43, Nr. 170.

- Rucht, Dieter (2002): „Gewalt und neue soziale Bewegungen“. In: Heitmeyer, Wilhelm, & John Hagan (Hg.): *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Opladen, S. 461-478.
- Schneider, Mindi (2008): „*We are Hungry!*“ *A Summary Report of Food Riots, Government Responses, and States of Democracy in 2008*. Cornell University, Ithaca, NY.
- Siméant, Johanna (2011): „*Oh no! Let's March but not Riot!*“ *Street Protests in Bamako during the Years 1992-2010*. Paper presented at the 4<sup>th</sup> European Conference on African Studies, Uppsala, 17 June.
- Snow, David A., & Robert D. Benford (2000): „Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment“. In: *Annual Review of Sociology*, Nr. 26, S. 611-639.
- Snow, David A., & Robert D. Benford (1992): „Master Frames and Cycles of Protest“. In: Morris, Aldon D., & Carol McClurg Mueller (Hg.): *Frontiers in Social Movement Theory*. New Haven, CT, S. 133-155.
- Snow, David A.; Sarah A. Soule & Hanspeter Kriesi (Hg.) (2004a): *The Blackwell Companion to Social Movements*. Malden, MA.
- Snow, David A.; Sarah A. Soule & Hanspeter Kriesi (2004b): „Mapping the Terrain“. In: Snow u.a. 2004a, S. 3-16.
- Starr, Amory (2006): „... (Excepting Barricades Erected to Prevent Us from Peacefully Assembling): So-called ‘Violence’ in the Global North Alterglobalization Movement“. In: *Social Movement Studies*, Bd. 5, Nr. 1, S. 61-81.
- Tarrow, Sidney G. (1998): *Power in Movement: Social Movements and Contentious Politics*. Cambridge, MA.
- Taylor, Verta, & Nella van Dyke (2004): „‘Get up, Stand up’: Tactical Repertoires of Social Movements“. In: Snow u.a. 2004a, S. 262-293.
- Thompson, Edward Palmer (1971): „The Moral Economy of the English Crowd in the Eighteenth Century“. In: *Past and Present*, Bd. 50, S. 76-136.
- Tilly, Louise A. (1971): „The Food Riot as a Form of Political Conflict in France“. In: *The Journal of Interdisciplinary History*, Bd. 2, Nr. 1, S. 23-57.
- von Braun, Joachim (2008): *Rising Food Prices: What Should be Done?* Washington, D.C.: IFPRI.
- von Grebmer, Klaus; Heidi Fritschel; Bella Nestorova; Tolulpe Olofinbiyi; Rajul Pandya-Lorch & Yisehav Yohannes (2008): *Global Hunger Index. The Challenge of Hunger 2008*. Bonn u.a.
- Walton, John, & David Seddon (1994): *Free Markets and Food Riots: The Politics of Global Adjustment*. Oxford u.a.
- Wilkinson, Steven I. (2009): „Riots“. In: *Annual Review of Political Science*, Bd. 12, S. 329-343.
- Zahonogo, Pam; Soumaila Bitibale & Adama Kabre (2011): *Etude sur la structure des prix des biens et services de grande consommation*. Ministère de l’industrie, du commerce et de l’artisanat, Ouagadougou.

Anschrift der Autorin:

Bettina Engels

bettina.engels@fu-berlin.de